

„Eigentlich müßte man Dich lösen?“ war sie ganz aufrichtig. Sie künftige ihre Bewegung tapfer nieder und verzoch sich für eine Weile hinter einen großen illustrierten Fächer. Als sie wieder zum Vorschein kam, schien sie nicht überglücklich zu sein, mit ihr ein kleines Gespräch anzunehmen.

„Sie fing das denn auch mit eingeworfenen Sandbüchern sehr geschickt an, aber es waren nur erst ein paar Worte gesprochen, als sie sich mit höchsten Bedauern des Abganges zu erheben trieb. Sie mochte aber noch einen kleinen, schülerhaften Einwand, aber kein böser Wille machte sie gleich wieder klamm.

„So können Sie überhört, fast ohne Grund auf. Sie gingen schnell durch den langen Gang; er folgte wie ein Sieger voran, sie demüthig wie ein geschlagener Hund hinterher. Nach einigen Augenblicken waren sie verschwunden, und ich war wieder allein. Die Besprechungen darüber anstellen, wie man sich sogar am Eis verhalten kann.

Gesundheitspflege.

Die Gese als Nahrungsmittel. Ueber die Verwertung der Gese als menschliches Nahrungsmittel sind in der ernährungsphysiologischen Abteilung des für städtischen Sanitätsverordnungen Sachverständigen zu Berlin gehörigen Instituts für Ernährungswissenschaften von Dr. Böls und Dr. Bauerle mehrere Versuche an Ratten und Ziegen angestellt worden, über deren Ergebnisse sie in der Biologischen Zeitschrift berichtet haben. Bisher ging der größte Teil der in den Versuchen erzeugten Gese ungenutzt verloren. Man kann deren Menge allein in Deutschland auf über 70 Millionen Kilogramm schätzen. Einzigartig der ebenfalls bisher nicht genommener Spiritus- und Weingeist sind die gesamte Menge der noch einer Lohnarbeit bedürftigen Bevölkerung zu Verfügung zu stellen, auf rund 340 Millionen Kilogramm veranschlagt werden, und nach sorgfältiger Schätzung beträgt die Weltproduktion an noch ungenutzter Bierdeckel jährlich mindestens 400 Millionen, die Spiritusreste 1000 Millionen und die Gese aus der Viehwirtschaft 100 Millionen Kilogramm.

Wenn in Anbetracht gebracht wird, daß Spiritusreste pro Kilogramm ungefähr das Dreifache von Spiritus enthält, so leuchtet es leicht ein, daß ein wenig Gese ein Vielfaches mehr wertvoll sein kann. Ueber die Verwertung der Gese im Organismus lag bisher nur ein einziger, am Darm angestellter Versuchsbericht von Dr. Böls vor. An der Ausnutzung der Gese durch den Organismus lag, früher mittelbar aber natürlich erst gedacht werden, nachdem erst festgelegt war, wie in eine Form überzuführen, die eine beliebig lange Lagerung ohne Veränderung erträgt. Dies konnte nur durch entsprechende Trocknung der an sich sehr instabilen Gese erreicht werden, wobei 1 Kilogramm Spiritusreste etwa 300 Gramm Trockenreste lieferte. Unterhielt durch ein Treibschmelzverfahren der Verdauung und Veratmung für Menschen hat die Industrie verschiedene das geeignete Nahrungsmittel gefordert, und verschiedene Trocknungssysteme konstruiert, mittels deren die Gese: nimmere als Trocknungsmittel in den Handel gebracht werden kann. Zunächst aber galt es festzustellen, ob und in welchem Umfange die Gese sowohl als menschliches Nahrungsmittel wie als Futtermittel für Vieh verwertet kommen könnte. Zu diesem Zweck wurden in dem genannten Institut genaue Stoffwechselversuche angestellt, die gezeigt haben, daß der physiologische Nahrungswert rund drei Viertel des Nahrungswertes der Gese beträgt. Das Fleischgewicht wurde zu rund 50 v. H. vermindert. Das Fleischgewicht unterteilt enthält 45 v. H. verdauliches Eiweiß, ein Viertel, der wofol von seinem andern pflanzlichen Nahrungsmittel erreicht wird. Man weiß also in der Trockenreste tatsächlich ein Nahrungsmittel, das wenn es schmackhaft zubereitet wird, mit bestem Erfolg als Ersatz für Fleisch in unserer Küche eingesetzt werden kann. Im Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Tatsache ist durch die Reichsanstalt und Reichsanstalt für Menschen mit Hilfe eines Versuchsvereins auch bereits ein Versuchsbuch gedruckt worden, auf Grund dessen von der Anstalt in einer besonderen Zeitschrift Versuche berichtet wurden, deren Ergebnisse bei gelobtem Gelingen allgemeine Beachtung gefunden hat. Auch eine größere Anzahl wissenschaftlicher Beamter der Anstalt hat längere Zeit solche mit Gese bereiteten Speisen gegessen und sich sehr wohl dabei befinden. Im Hinblick auf den sehr niedrigen Preis der Trockenreste (pro Kilogramm etwa 2/3 Mark) ist es, da dieselbe Eineinhalbfache in Form von Fleisch mit dem doppelten Preise bezahlt wird, wohl zu wünschen, daß die in erhöhtem Maße als Nahrungsmittel nutzbar gemacht wird. Die methodische Erzielung, die besonders bei vorwiegend pflanzlicher Kost sonst ziemlich einseitig ist, kann dadurch leicht und ohne großen Aufwand einseitiger und damit unerschütterlicher gehalten werden.

Die filtrirte Hagarze. Die Hagarze hat den Tabak in ihrer Länge nicht so stark und weit verbreitet wie die Hagarze vor dem Abkochen. Dennoch wird man häufig darüber gesprochen und geschrieben, welche Gefahren das Rauchen davon mit sich bringt und wie sie am besten abzuwenden wären. Nicht nur die Unreinlichkeit, sondern auch das Geringere Talent hat dauernde Gelegenheit, sich in dieser Richtung zu betätigen. Wenn man einmal die Patentanmeldungen der letzten Jahrzehnte daraufhin untersuchen wollte, wie viele Erfindungen zur Abmilderung der Wirkung allein von Tabakspitzen gemacht worden sind, so würde man auf eine fastliche Ziffer gelangen. Die Tabakspitze müßte eigentlich die gefährliche Substanz für den Raucher sein, weil in der Hagarze eine härtere Filtration erfolgt als bei der Hagarze oder gar bei der Hagarze. Dieser Schutz liegt aber die Gefahrung entgegen, daß selbst ein harter Hagarze ein gewisses Nahrungsmittel von Hebelkeit zu erhalten pflegt, wenn er zum ersten Mal oder nach längerer Unterbrechung eine Zigarette raucht. Der Grund liegt wohl darin, daß die Hagarze zwar die feinsten Bestandtheile des Tabakrauchs gut zurückhält und zu diesem Zweck auch leicht durch seine Poren hindurch wechelt, wenn die Hagarze aber nur bewahrt, wenn sie häufig einer sorgfältigen Reinigung unterworfen sind, was den meisten Raucher zu umständlich ist. Bei der Hagarze erfolgt ein Vor- und Zurückweichen der Hagarze, wodurch davon bei der Hagarze kaum die Rede sein kann. Die Hagarze gilt daher auch für die ungeliebte Form des „Ruders“. Jetzt ist jemand an den Entfall gekommen, auch den Hagarze durch ein Filter aus feinem Papier zu ersetzen, welches in einem Behälter erzeugt wird. Wenn auf diese Weise Staubteilchen und schädliche Gese zurückgehalten werden, so würde die Möglichkeit der Raucher nur anzufrachten sein.

Lustige Gese.

* Aus Erfahrung. Dame: „Haben Sie den neuen Schachspieler schon gesehen? Wie der den vertrackten Beiwann spielt, ist einfach tadellos!“ Herr: „Ja, ja, Herr muß mal bessere Tage gesehen haben!“

* Stoffweiser. Gauner (der eben verhaftet wurde): „Da sagt man, die Gerechtigkeit ist blind — mich sieht sie immer!“

* Aus Erfahrung. Chemann: „... So ja, lieber Freund, das sind die Schattenseiten des Junggeleitens! Da bist Du nun geschimpft, Dich aufgeregt und Dir den ganzen Abend verbissen, weil ein Lumpiges Knöpfchen am Hemde schlie — beirrat, dann bist Du dergleichen — genodigt!“

Knackmandeln.

Aufzählung des Rätsels am Nr. 17: „altling“.

Wichtige Lösungen gingen ein: 40. Die Gesamtzahl der Einwendungen betrug: 10. Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: H. König, Renne Hoff, Frau von Dagen etc. Halle, Eberhard Jungius, Emma und Helene Martin, Marie Zeunemann, Frau Anna Hauner, Frau Hedwig Krämer, Louis Meier, Frau Wipplinger, Frieda Gaus, Marie Hartung, Walter Reil, Frau Schmidt, Hildegard Richter, Maria Wählig, Frau Blum, Wipplinger, Theodor Göbel, Gertraud Böge, Heim Richter, Maria Schmidt, Frau Dennis, D. Krüger, Karl Böbe, Herbert Schönebeck, Gustav Bierbrauer, August Müller, Ernst Denisch, Frau Maria Kante, Olga Heister, Lilo Böhm, Helene Denischel, Ernst Fern, Klingner, Johann Albrecht, A. Schauer, Albert Schürdie; von auswärts: Vene Bernsdauen-Dehneland, Wilhelm Mühlendorf, Karl Poljanowitsch, Dr. Jentzer-Pfeifer, Maria Hermann-Pfeifer, Dr. Krollner-Zanderhausen, Edgar Dietrich-Vermigerode, Wilhelm Zöber, Jan-Zeuthenthal, Wilhelm Zöber, Jan-Zeuthenthal, Verena und Ely Martin-Gerthoff, Fritz Meuter-Schulz, Dr. Lehmann-Schöwin.

Zur Konfirmation nicht ausgefallene Lösungen folgten: „altling“.

Prämie: „Salloria“.

Saale-Noman von Dr. A. Zentgraf, entfallt auf Wilhelm Zöber jun., Zeuthenthal.

Worträtsel.

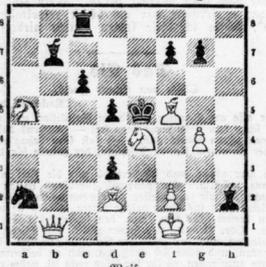
Das Eine dient dem Menschenwohl, Das Eine dient auch dem Vieh, Das Eine das Weichte mit sich selbst, Das Eine hat und Andern Weid.

Prämie: „Leonora“, Erzählung von Clara Cron.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Mistel-Festung“ gelangen sein.

Schachaufgabe.

Dreizehner von St. Konrad in Prag.



Weiß zieht an und legt mit dem 3. Zug aus.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 15. Zweifach von Dr. v. Poljanowitsch in Wetzlar. W. 14. D. 57, T. 4, B. 6, 2. 5. S. 10. K. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Nr. 18 Halle a. S., den 30. April 1911

Die Hohllo-Höhle.

Eine amerikanische Geschichte von Friedrich A. Buesen. (Nachdruck verboten.)

„Bosques ist ein ausgezeichnete Führer,“ bemerkte mein Freund, der Korregidor von San Miguel. „Aber — na, wir haben alle unsere Fehler.“

„Das heißt mit anderen Worten, daß Bosques ein Salunk ist.“

„Bei meiner Ehre und meinem guten Gewissen,“ protestierte der Korregidor, „das kann ich nicht gerade behaupten, auch wenn ich bekenne, daß er wiederholt eine höchst unerlässliche Dienstleistung an den Tag gelegt und sich dadurch in Unannehmlichkeiten verwickelt hat.“

„Ich verstehe,“ sagte ich, „er ist also ein Spitzbube.“

„Nennen wir seine merkwürdige Schwärze lieber Borgehlichkeit,“ erwiderte der Korregidor, „oder vielleicht Unkenntnis der Eigentumsverhältnisse. O, unglücklicher Bosques! Einem Irrtum verbannt er den Verlust seiner Ehre. In nachlässiger Stimmung — denn Bosques ist ein Trummer und Boor — wundert er eines Tages mit dem Verborgenen eines spanischen Gentleman durch die Wälder fort. Der Eigentümer des Tieres war aber ein Mann, dem alles Fortgehe, jeder Sinn für das Wohlgehe abging, und — da er mit — der arme Bosques verlor seine Ehre.“

„Seine Augen hat er jedoch behalten,“ sagte ich, „und er kennt die Umgebungen von Urmal.“

„Nennend wört dort besser Bescheid als er, Señor. Bosques ist ein Führer obgleich.“

„Sich, dann will ich ihn engagieren. In gleicher Zeit erlaube ich Sie höflich, der genannten Person mitteilen zu wollen, daß ich eine merkwürdige Zuneigung für mein beglücktes Eigentum besitze, und ferner, daß auch ich an gewissen Anlässen von Dienstleistung leide, in deren Verlauf ich meinen Reichtum in höchst lobrührender Weise zu handhaben pflege.“

„Señor,“ erwiderte der Korregidor mit Würde, „obwohl aus seinen Augen ein lautes Hingelbe leuchte, ich werde, daß Sie ein Philosph sind, wie ich selbst, und die Menschen lieblich haben. Ich werde Bosques erlösen, Ihnen um drei Uhr seine Anwesenheit zu machen.“

Zur festgesetzten Stunde machte mir einer der höchstlichen Menschen, die ich jemals zu Hause als Gild hatte, in der Tür meiner Wohnstube eine höfliche Verbeugung. Im günstigsten Falle ist der Weltigo oder spanisch-indianische Mischling ein höchst abstoßendes Exemplar der Spezies, „homo sapiens“, Bosques jedoch, wie ich glaube, muß der am besten von der Natur veranlagte Vertreter seiner Rasse gewesen sein. Ein Bursch von Statur, schmalbrüstig, mit so langen Armen, trummern Affenbeinen, riefenartigen Händen, einwärts stehenden Knöcheln, einem flachen Schilgenkopfe, dessen reißartiges Aussehen noch durch das helbe Haar und die dunklen Augen noch mehr hervorzuheben, ließen die unteren Lippen umfassen ein Paar andere blauen konnten — das war Bosques, mein Führer.

Meinen Widerwillen gegen den Durchein überwindend, unterwarf ich ihm einen genauen Verhör und überzeugte mich bald, daß er ein Meister in seinem Fach sein würde. Er behauptete, in Urmal und Umgebung zu gut Bescheid zu wissen, wie ein Kind das Gesicht seiner Mutter kennt. „Ich erregte Bosques,“

Die Reize von San Miguel nach Urmal dauert zwei Tage und führt durch das Herz eines fast unüberwindlichen Urmals. Die Expedition mußte infolgedessen zu Fuß unternommen werden, und jeder von uns trug ein Paar Schuhe, ein Paar Hosen, ein Paar Hemden und andere notwendige Gepäcksstücke zu tragen haben.

Am ersten Tag aufzutreten, erschien ein sehr schmächtiger Napanianer bei mir und mit dem scheinlich, ihn anzustellen. Ich erklärte ihm, daß ich seine Dienste nicht brauche. Infolge meiner abweisenden Antwort fuhr die arme Kreatur so niederträchtig raus, daß ich ihr die beste Möglichkeit bot, die sie in ihrem

ganzen Leben gegessen hatte. Der Mann ob mir ein verunglückter Wolf. Als er gestillt war, legte ich ihm eine Ferkeldecke und einige Beis. Seine Dankbarkeit war fast so außerordentlich, wie sein Appetit. Er wartete mich zu fassen, legte meine Hand auf seinen Kopf und murmelte einige Worte, die, wie ich glaube, den herrlichen Schour enthielten, daß er mir eines Tages meine Wohlthaten vergelten werde. Dann schlich er sich leise in den Wald, und ich vergaß den Vorfall gänzlich.

In der ersten Nacht kampierten wir auf einem offenen, hartartigen, mit kurzem, dichtem Gras bedecktem Bloß. Auf der Ebene fanden einzelne Yucca-Bäume. Bosques entzündete ein Feuer und bereitete darüber, mit wunderbarer Geschicklichkeit ein Abendessen, bestehend aus einer köstlichen Laibe Schokolade und getärmeltem Rindfleisch. Ich war todblass, hüllte mich nach dem Essen in meine Decke, legte mich an Feuer nieder und schlief fort ein.

Ich habe vielleicht zwei Stunden geschlummert, als mich ein gewisses benarraigendes Gefühl aufwachte. Eine kurze Weile blieb ich starr in den sternelernen Himmel hinein und dachte darüber nach, was mich wohl in meinem Schlaf geirrt haben könne — da fühlte ich plötzlich ein vorzügliches, fast unermessliches Fieber an meinen Hals. Ich schrie laut auf, und ein dunkler Gegenstand, der sich von dem sternelernen Himmel deutlich abhob, bewegte sich über mich. Es war der Kopf eines Mannes. Ein erntendes Bären an der Seite erfolgte, und ich begriff: Jemand verachte, mich zu betrogen.

Mein Augenblick lag ich ruhig da, tat einen tiefen Atemzug und raffte meine ganze Energie zusammen; dann sprang ich plötzlich auf und verlegte der unheimlichen Silhouette einen wuchtigen Schlag mit der Faust. Der Kopf fiel zu Boden und brüllte wild auf. Geblühn warf ich mich über den Körper und schlepte ihn an das Feuer heran, bester röstlicher Schrein die stierende Gestalt meines Führers betraute.

„Allo, Du wartest, Schurke!“ rief ich. „Du verachtest es, Dein Einkommen durch Diebstahl zu erhöhen! Der Verlust Deiner Ehre genügt Dir nicht, Du willst auch noch Dein Leben einbüßen.“ Ich sog meinen Revolver und spannte den Zahn. „Wenn Du irgendwelche Gebete kennst, sage sie her.“

Der Glende salzte die Hände trampfend und hielt sie mir flehend entgegen.

„Gnade!“ winkelte er. „Schenken Sie mir das Leben, Señor. Sie verachten mich. Bei meinem Gesehene, ich beschuldige nicht, Ihre Luft zu rauben; ich wollte nur nachsehen, wie spät es sei, ohne Sie in Schlaf zu lören.“

„Wagner!“ bemerkte ich. „Ich sollte Dich eigentlich nieder-schießen. Dein Leben soll Dir nur deshalb erhalten bleiben, weil ich Deine Dienste noch brauche.“

Er begann sofort, mich mit einer Flut von Dankungen zu überfluten, und legnete mich im Rahmen sämtlicher Heiligen. Ich aber beachtete seine überprübelnde Erkenntlichkeit mit einem herzlichen Spitzrit.

„Ich habe Recht, oder ich bereue meine Miße. Steh auf und mache Dich wortföher. Und wenn ich bei Dir auch nur das leiseste Anzeichen von Herrerei bemerke, so wird ihr Deine Bestrafung auf dem Zuge folgen.“ Geh! geh!

Unter allen Angelegenheiten der Welt ist die Kreatur von deman ein vierbeiniger Hild in seinen Augen entging mir aber nicht und trug wenig zu meiner Verhängnis bei.

Als die Morgenbämmerung sich im Tageslichte verlor, nahmen wir unter Geduld auf die Schultern und legten unsere Waffen fort. Obwohl das Grasfeld für den Durchein vollkommen gerechtfertigt gewesen war, blühte ich doch beim Schritt seiner braun und blau geschlagenen Physiognomie einige Gemüthsstöße, und dies umfomph, als der Herr durch demütige Haltung, sowie durch allerlei kleine Dienstleistungen sich meine Gmüt wiederzuerwerben bemühte.

Gegen Abend erreichten wir die Grenzen der verfallenen Stadt.

Druck und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis Verlag von W. H. Hoffmann, Halle a. S.



In meiner wibbegierigen Angehuld wollte ich augenblicklich mit einem Unterfangen befragen, ob ich, das ich nur bei Tageslicht möglich war. Ich begab mich jedoch mit Vasquez zu eines der alten Eingangsörter, zu dem früher eine steinerne Brücke über einen tiefen Graben geführt hatte. An der Stelle der Brücke lag jetzt eine Juca-Palme quer über den Graben. Der Baum wuchs wacker fast fort. Da die Grube tief ungesundlich bis zwei Fuß von dem Rande des Grabens bestand, begann ich auf dem Stamme vorwärtszufahren. Sprang aber mit einem Schrei des Entsetzens zurück.

Der Graben wimmelte von Schlangen! Auf den ersten Blick erkannte ich die Angeln der großen Schlange und orangefarbene gefleckten Schuppen die in den matten Strahlen der schwebenden Sonne glitzerten. Es waren Nourouls, jene giftigsten aller general-amerikanischen Vipern, neben denen unsere giftigsten Fladder-Engeln und Moccasin-Verhältnismäßig harmlose Geschöpfe sind. Selbst der Biß der Cobra ist hin und wieder gefahrlos, der eines Nourouls niemals. Das Blut seines Speichers gerinnt; durch diesen fließen erkranken auf der Haut; seine Muscheln ziehen sich sofort zusammen; er wird blind und verachtet endlich unter furchtbaren Qualen.

Bei dem dahinschwindenden Tageslicht beobachtete ich die widerlichen Kreaturen. Bei ihren Windungen erlitt das kühle Pflaster ihrer sich aneinander reibenden Schuppen ein Schicksal, das ich erlitten es meiner ersten Phantastie, als ob der ganze Graben mit lauter lebendig gewordenen Diamantgläsern angefüllt sei. Die lebendigen indischer Nourouls durcheinander schüttelte. Häßlich erlitt eine der Schlangen neben mir.

Ich schreie laut auf, nicht wahr, Señor? Mich schnell umwendend, erblickte ich Vasquez, den Führer. Er starrte nachdrücklich auf die Ungeheuer herab. „Wenn man bedacht, daß der Biß selbst des Heilmittels jener Dämonen den Tod bedeutet — Du bemerkst, Nourouls, drännte sich, mir übermäßig die Tatsache auf, daß der Mensch mit seinem höchsten Kopf seinen furchtbaren Nourouls selbst einer Schlinge aufhängen läßt.“

Wir kampierten für die Nacht wenige Ellen von dem Tore entfernt. Ich lag mich am folgenden Morgen so früh wie möglich in die Mitternacht hinlegen und über die Vorbereitung des Abendessens einziehen. Unserer Mahlzeit, bestehend aus Ingua Steaks und Triples, hatte er ein wenig von einem kleinen, orangeförmigen Frucht hinzugefügt, die einen angenehmen, innerlichen Geschmack hatte, und der ich ziemlich viel aß.

Ummittebar nach Abendglocke des Suppers wurde ich demüthet müde, daß meine Augen ausfallen drohten. Vasquez erhielt noch einige Verbalungsmittel gegen den nächsten Morgen, dann aber rief ich mich in meine Zelle und verlor, indem ich mich über ein eigenwilliges Schicksal wunderte, das der Würde für meine letzten Anstrengungen hatte.

Ich erwachte durch ein leichtes Schmergeräusch. Mein Kopf war schwer und schien unter der Wirkung giftiger Drogen zu leiden. Als mein Bewußtsein sich nach und nach klärte, gelang es mir, die Fuß- und Gabelnackel, als den Ort meiner Schmerzen festzustellen. Ich verstand, die rechte Hand zu haben, fand aber, daß sie unerschütterlich war. Die linke Hand, wie befehle befand sich in demselben Zustande. Einige Augenblicke lag ich, über die Gründe meiner Hilflosigkeit nachdenkend, da. War ich vielleicht dem Schlage erwidert? Der Schenke durchdrachte meine Beinen wie ein Nadelstich, und unter der Wirkung dieses Schreckens, das meine Sinne den letzten Spuren nebelhafter Unklarheit befreite, verfiel ich, mich aufzurichten. Unfähig, dies zu tun, verdrückte ich meinen Kopf nach allen Seiten, um meinen Körper genau betrachten zu können, und sah nun, daß man mich mit einem Duzend Nourouls-Manteln, die so fest und biegsam wie Samtfrisch sind, umgeben hatte.

Ich wand und freckte mich, bis die mir in das Fleisch schneidenden Manteln mich zwangen, hilflos zu liegen.

Die Blasen, solchen Töns des anbrechenden Morgens verwandelten sich in hitzige Farben. Die letzten Schatten der Nacht wurden burchsichtig und ließen sich in den Dunstfugen der herabhängenden Zweige der Urwaldriesen auf. Und plötzlich erhellte sich ein feuerfarbener Hader: die Sonne war hinter den Ruinen von Uxmal aufzugen. Die Vapageien schrien, die Affen schwachten, die Vogel trillerten ihr Morgenlied. Ich rief laut um Hilfe. Aus unmittelbarer Nähe antwortete mir Vasquez mit ruhiger Stimme: „Ich bin hier, Señor.“

Den Kopf nach ihm umwendend, sah ich meinen Führer am Feuer sitzen. Er legte das Strickband und sein Gesicht trug eine solche Gleichgültigkeit zur Schau, daß ich geträumt zu haben, ja noch zu träumen glaubte. Unwillkürlich verdrückte ich, mich abermals zu bewegen, doch ein schneidender Schmerz an den Fuß- und Gabelnackeln überzeigte mich nur zu schnell davon, daß ich noch war.

„Vasquez, was soll das bedeuten? Wer hat mich gefesselt? Ich, Señor“, erwiderte der Führer, ohne mich eines Blickes zu würdigen.

„Du?“ rief ich ärgerlich. „Gott, das ein Edlers sein oder bist Du verrückt? Wende mich augenblicklich los.“

„Es soll kein Schmerz sein, Señor; ich bin auch nicht verrückt;

nach viel weniger aber werde ich Sie losbinden“, entgegnete er mir kühl und ruhig und immer noch, ohne mich anzublicken. Er begann ruhig zu essen.

„Welchen Gewinn verdirbst Du Dir von dieser Niedertrachtigkeit?“ fragte ich, meine Fuß beäugend.

Vasquez bemerkte kein Strahlblid und rollte sich dann eine Zigarette, die er sich zu antworten bediente.

„Welchen Gewinn ich mit deman verdirbe, Señor? Erlaube mir hier die wertvolle Uhr“, und er zog meinen „Reparatur“ aus seiner Tasche. „Ferner habe ich die Uhr hier, die nach meiner Berechnung etwa tausend Dollars in amerikanischen Gelde enthält. Und endlich werde ich eine höchst amliante Wache genießen.“

„Sie bilden sich doch nicht ein, daß ich mir die Waife und Fußstritte, die Sie mir — mir, dem Vasquez — zu verarzählen wagen, gefallen lassen werde, ohne mich dafür zu rächen?“

„Du Schurke!“ schrie ich wütend. „Du weist doch recht gut, daß ich Dich nur deshalb schick und trat, weil Du mich betrunken wollest.“

„O, well“, entgegnete er, sich eine zweite Zigarette anzuzünden, ich bin nicht Philofof genug, um so feine Unterschiebe machen zu können. Ich wünschte Ihre Uhr und Ihr Geld zu besitzen, und Sie hinderten mich daran. Sie schlagen mich und verletzen mich Fußstritte, und ich werde, das ich gete, und ich werde so tun habe, werde ich mich damit amüsieren. Sie umbringen.“

„Mein Verschwinden wird bekannt werden“, rief ich, einen letzten Versuch machend, den Faden einzuschneiden. Man wird sich daran erinnern, daß Du mein Führer warst, und Du wirst an dem Götzen kommen.“

„Davor fürchte ich mich nicht“, entgegnete er, eine Dampfzelle in die Luft blasend. „Denn Ihre Regierung ist dafür bekannt, daß sie die Interessen ihrer Bürger in fremden Ländern nicht mit besonderem Eifer wahrnimmt. Wären Sie ein Engländer, Franzose oder nur ein kleiner Italiener, dann würde ich einige Vorurtheile fassen; aber ein Eingeborener der Vereinigten Staaten des Nordens — pah! Sie wissen recht gut, daß zehntausend der Irigen in den Straßen irgendeiner fremden Stadt niedergebrosen werden können, ohne daß Ihre Regierung auch nur ein Wort der Mitleid fragt. Glauben Sie, daß sie sich um das Schicksal eines ihrer Bürger kümmern wird, der in den Tiefen des central-amerikanischen Reiches verschwinden ist?“

Ich schwieg, da ich nicht wußte, was ich antworten sollte.

„Wenn Du noch einige Reste menschlichen Gefühls in Dir hast“, bemerkte ich endlich, „so sage mir wenigstens, was Du mit mir anfangen willst.“

„Ich könnte sich Mittel mit Dir armen Narren haben“, erwiderte er. „Ich fittete Dich mit der Frucht, die Dir die Verwundung nahm. Während Du im Schummer lagst, band ich Dich mit Nourouls-Manteln fest.“

„Du hast mich aber auch immer nicht gelast, was Du mit mir bequemen willst“, sagte ich, immer noch hoffend, daß seine Drohungen nur Phrasen seien.

„Du erinnerst Dich ohne Zweifel an jene Nourouls-Götze“, antwortete er. „Well, ich beachtliche, Dich, wenn Du bist, dort hineingeworfen — in die Mitte dieser unglücklichen Gentlemen — und mich dann an dem Schandstiel weiden.“

Für einen Augenblick konnte ich die gräßliche Bedeutung dieser Worte nicht fassen. Dann aber, als sie mir aufbäumte, demütigte ich mich vor ihm. Ich sah ihn um Gnade — nicht um mein Leben, aber um einen innerlichen, schmerzhaften Tod.

„Erlaube mich, Vasquez“, sagte ich, „wenn Du noch eine Spur von Menschlichkeit in Dir hast.“

„Aber ich sah, daß mein Flehen kein beifälliges Vergnügen nur noch erhöhte. Den Kopf auf eine Seite gelegt, hörte er mich an, wie man den Löwen einwärtsdrückend Wasser laßt. Ich sah nicht mehr, sondern verfiel in einen tiefen Schlaf.“

Als ich mich wieder aufwachte, lag ich in einem Zustande, wie ein die Schläfe durchbohrende Nagel.

„Unterrimm das Versteck. Du seiger Julante“, sagte ich, ihm ruhig in die Augen blickend. „Ich fürchte mich nicht vor Dir.“

„Eine zu antworten hast du nicht beim Kopftragen und gerrie mich an die Nourouls-Götze heran.“

„Sie totzufassen würde keine Sache sein, Señor“, sagte Vasquez ruhig, nachdem er mich festgebunden hatte und wieder am Rande des Grabens stand, „denn ich bemerkte, daß Sie den Tod nicht fürchteten. Auch in der Nourouls-Götze würde Ihr Ende zu Ihnen eintrinken.“

Er sammelte nun viele dünne, borzige Zweige, die er dicht am Rande des Grabens an den Stamm der Palme feste und in Brand setzte. Ich begriff jetzt seine Absicht. Der Baum sollte langsam verbrennen, bis er zusammenbrechen und in die Mitte der tobbringenden Kreaturen, deren Bissen und Haken ich hörte, hinabsinken mußte.

Vasquez wanderte hin und her und sammelte Rinde und Zweige, um das Feuer zu unterhalten. Bei der Arbeit lang

er ein launiges Lied; kann aber warf er sich ins Gras, am zu rauden und mich anzuhören.

Was ich während dieser entsetzlich langen, furchtbaren Stunden alles dachte, oder was für mich zu werden, weiß ich nicht. Jedes Ereignis meines Lebens lag so am meinen oeligen Tage vorüber. Wie ich erlösen mir der Frieden des Todes, wenn er nur kommen und mich von dieser furchtbaren Situation erlösen wollte.

„Was ist die Ursache, die Sie so sehr veranlassen?“ fragte ich, die Hand bei der Senne erst auf ihrem Gehopmt, und dort sah Vasquez, rauchte er war hin und wieder trodenes Holz ins Feuer. Der Stamm war noch nicht zur Hälfte durchgebrannt. Das Ungeheuer wünschte das Ende solange wie möglich hinauszuzögern. „Du rie ich zu, das Feuer zu löschen. Vasquez hörte gar nicht auf mich, rollte eine neue Zigarette und legte sich wieder in das Gras nieder.“

Ich verfiel endlich in eine Art Delirium; es schien mir, als ob der ganze Wald lebendig würde, dunkle Gestalten von ungeheurer Größe wandelten von Baum zu Baum. Wenn ich es aber verstand, eine davon mit den Augen festzuhalten, dann war vor mir nichts weiter zu sehen, als die Stämme von Bäumen und dünne Streifen von Moos. Die Sonne lant auf die fernen Cordilleras herab. Selbst Vasquez schien seines unheimlichen Zeitvertrabs müde zu werden, denn er sammelte eine großen Haufen Weisig an und schlief ein einmal auf den glimmenden Stamm.

Meine Besinnung kehrte nun völlig zurück, und ich sammelte mich für den letzten Augenblick, als — lag ich noch im Nicker-waohn? — oder sah ich tatsächlich eine dunkle, halbnahe Gestalt, die von Baum zu Baum auf mich zufliegt. Sie trug eine schwere Krone, wie sie die Monas im Stampe haben. Aber beobachtete der Mann, wenn verfolgte er? Näher und näher kam er heran! Dann fauerte er sich in Armeeelagen von Vasquez entfernt hinter einem Gebüsch nieder. Mein Führer trällerte immer noch sein entlofses Lied und schürte das Feuer. Das plöflich wurde die schwere Krone in die Höhe emporgeschwungen und fiel mit furchtbarem Krach auf den Schädel des abzunehmenden Sturkes. Er warf seine Arme empor, ließ einen wilden, furchtbaren Schrei aus — und fiel dann kopfüber in die Nourouls-Götze.

Nach ehe ich mir bewußt wurde, was geschehen war, erschien der Indianer in dem Baumkronen, der bereits hinfällig unter ihm frachte, nach mich los und trug mich langsam in den Rand des Grabens. Wenige Minuten später brach der Juca-Stamm durch und fiel mit Gepolter in den Graben hinab.

Wäge der Himmel mir einen ähnlichen Anblick ersparen, wie den, der sich mir darbot, als ich, von meinen Gefühlen geteilt, auf den Rand des Grabens stand, zwischen den Steinen und Dornen des Grabens; er streckte seine Arme nach aus und war buchstäblich von Nourouls bedeckt. O, wie er lachte und schrie! Wie er um Gnade und Hilfe flehte! Ich würde es verücht haben, in die Höhe hinaufzusteigen und ihn herauszuschleppen, aber der Mann hielt mich zurück.

„Es ist zu spät“, sagte er. „So hat die Dämonen gefacht, und sie haben ihn gefehen. Er wünschte, daß sie Euch verdingen möchten, und jetzt verdingen sie ihn. Das ist gerecht! Die großen Geister, die über dem Monde leben, haben ihn gerichtet.“

In der Tat wäre es gerecht gewesen, an eine Rettung des Glenden auch nur zu denken. Denn ehe menschliche Hilfe ihn erreichen konnte, hatte das Gift der Nourouls ihn für immer zum Schweben gebracht.

Ich hegte nicht mehr den Wunsch, Uxmal zu erforschen, sondern kehrte sofort nach San Miguel zurück. Mein Führer war der beste Mann; er erriecht mir als höchst respektbarer, farbiger Gentlemen, indem ich diese letzten Briefe niederschreibe, den Rasse.

Das Eis.

Erzählung von Hans Busch.

Das war also am Sonntag abend im Ratsstiller, und es war gleich nach 8 Uhr schon kein Licht mehr ganz im Häußchen, daß es hier und dort ein Lichtlein leuchtete. Ich lag sehr bequämlid dort neben einem Bienen in einem kleinen Tischchen, der gerade fünf drei Menschen Raum bot.

„Was ist nun allein, und ich vertrieb mich die Zeit mit Lesen und Schreiben ganz prächtig. Ein paar mal allerdings hatten auch andere Miene gemacht, sich mir auszufelsen, aber wenn sie das Tischchen in meiner weinigen Reine recht ins Auge gefaßt hätten, gingen sie weiter.“

„Sie totzufassen würde keine Sache sein, Señor“, sagte Vasquez ruhig, nachdem er mich festgebunden hatte und wieder am Rande des Grabens stand, „denn ich bemerkte, daß Sie den Tod nicht fürchteten. Auch in der Nourouls-Götze würde Ihr Ende zu Ihnen eintrinken.“

Er sammelte nun viele dünne, borzige Zweige, die er dicht am Rande des Grabens an den Stamm der Palme feste und in Brand setzte. Ich begriff jetzt seine Absicht. Der Baum sollte langsam verbrennen, bis er zusammenbrechen und in die Mitte der tobbringenden Kreaturen, deren Bissen und Haken ich hörte, hinabsinken mußte.

Vasquez wanderte hin und her und sammelte Rinde und Zweige, um das Feuer zu unterhalten. Bei der Arbeit lang

Ein Kellner kam mit der Wein Karte. Aber er kam noch zu früh. Der Kellner, der meine Karte mußte erst Schokolade und Schokolade in Ordnung bringen, den Kellner durchzugehen und die Schokolade in die glatte Seite zu tun. Erst nach der Erledigung dieser wichtigsten Besuche, deren Absicht war, die Schokolade mit geliebter Hand zu befeuchten, konnte die Wein Karte einer Prüfung unterzogen werden.

„Er bringe Schokolade“, rief er. „Was ist das?“

„Das ist ein Wein, der sich sehr gut trinken läßt.“

„Ich auch“, behauptete sie. Und während er mir sagte, behauptete sie von ihrem kühnen Mann weichen, den sie noch in der Gesellschaft hat, den Frau Rottergrün getrunken hätte. Bei der Erwähnung dieser großen Dame streifte mich ein lächlicher Blick; ich sollte doch merken, mit welcher wichtigen Reuten ich mich zu tun hatte.

Der Wein war bestickt. Nun kam die Spezialkarte an die Reihe. Die ich im Aufsteller so groß wie ein Blatt der Zimes, und es ist nicht so ganz einfach, wie ihr fertig zu werden, weil sich gar zu viel Gemüthsanstrengen und empfinden.

Meine Tischgenossen lachten lange und mit föhnelndem Gemüth. Endlich gab er dem Kellner seine Bestellungen: Krebsfüße, Schokolade, Wein, Schokolade.

Der Kellner machte eine Verneigung und ging. Der Kellner sagte nun, daß ich mich nicht selbstgeheiligkeit um. Ueber das Gefühl meiner kleinen Frau lag ein leiser Schatten der Enttäuschung.

„Sollen wir denn kein Eis nehmen“, fragte sie mich fröhlich. „Es gibt Wein, Bier und Kaffee.“

„Du bringst Wein, erwiderte der Herr gerade eine Dame, die in schwerer Geliebterhaft maßhaltig vorübertraufte, und darüber hatte er die beherrschende Frau noch überhöht.“

„Und ich esse Eis so gern“, sagte sie. „Aber nun kam die Suppe, und er hatte andere zu tun, als sich um Eis und solche verlegenden Dinge zu kümmern. Aber auf ihrem Gesicht lieh ein wenig Unruhe, und als der letzte Apfel Suppe gefesselt war, sagte sie, ein wenig eintrüblicher als sonst.“

„Ich habe, ein Ding ohne Eis ist überhaupt kein richtiges Vergnügen. Eis gehört einfach dazu.“

„Nun sag ich dir, was ersonnenst du dir an. Ich dachte mir: Mein Gott, was kann das Gutes machen! Und wenn er jetzt kein Frost ist, besteht er schließlich die Eisbombe nach. Was kann man eine so hübsche Frau so lange lassen bieten.“

„Es hatte gar keinen Grund gemacht. Er sagte vielmehr, daß alle Schmeisler für ihn nicht vorhanden zu sein brauchen, und daß ihm besonders jedes Eis unangenehm sei, denn an diesem gräßlichen Zeug habe man sich nicht als Erklärung der Jahre. Es sei überhaupt sehr ungesund.“

„Das kann ich mir gar nicht denken“, sagte sie. „Wenn ich und du beide es es jeden Sonntag zu, und während Vater war doch Gemüthsstark, und sie aderte so darauf, daß nichts Angenehmes auf den Tisch kam, und wenn wir zu Tisch traten, den Kellner, in die Stadt führen, gab es auch immer Eis. Darauf habe ich mich immer am allermeisten gefreut.“

„Es hätte nichts mit der Fischegabel.“

„Ja, bei Euch gibt es immer großartig zu.“

„Das müßt Du nicht sagen, ich selber bin schon im Wort: wir haben vielmehr immer ganz einfach gegessen. Aber Vater dachte es gern, wenn er mit einem anderen Gatten wurde aus Küche und Keller das Beste vorgelegt, damit sie recht vergnügt waren.“

„Das kann man auch ohne Eis sein“, sagte er gleichgültig, und er hing an, seiner blauen Schürze die gebornene Aufmerksamkeit zu widmen.

„Das habe ich auch gar nicht behauptet“, war die Antwort. „Ich habe nur gesagt, daß ich nun einmal furchtbar gern Eis essen mag.“

„Er wurde die Schürze.“

„Du hast gesagt, ein Dinner ohne Eis wäre für Dich überhaupt kein Vergnügen.“

„Nein. Das habe ich nicht gesagt.“

„Gott. Aber wenn Du es nicht gesagt hast, wie Du auch heute nichts zu essen brauchen.“

„Sie fesselt demnach den Kopf. Man konnte deutlich sehen, die Hände mit einem kleinen Schüßchen, und die Zähne kamen über die Lippen. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich beruhigt hatte. Aber dann sagte sie leise — und zwar so, als wenn sie alle auf das Eis gerichteten Wünsche damit zu Gnade fragen und weil von sich beschreiben wollte: Und ich hatte mich darauf gefreut.“

„Dies arme kleine Wort hatte nun eine ganz überausgehende Wirkung: dem Blenden, ruhigen Mann, dessen ich die Jarmesabende auf der Seite, seine Hände funkelten föhlich, und er sandte wild auf seine kleine Frau herüber:“

„Ich sage Dir, es gibt kein Eis. Und jetzt will ich kein Wort mehr davon hören.“

„Aber ich habe doch gar nichts mehr gesagt“, antwortete sie in tiefstem Schreden. Und dabei machte sie des Gatten böses Gesicht in fast ungläubigen Grübeln an. „So hatte sie den letzten blonden Mann gewiß noch nicht gesehen, und doch sah sie eine Stimmung in ihr aufbäumte, daß sie ihn bislang nur auf einer Waise gefascht hat.“

Der Rekrutanten machte allen weiteren Erörterungen für jetzt ein Ende. Der Gatte zeigte auch mit einer Heftigkeit von Reaktionen und Journalen nicht weniger, daß ihm an einer Unterhaltung nichts mehr gelegen war. Er ob eifrig mit bestem Appetit, aber seine arme kleine Frau brachte kaum einen Bissen herunter. Aber das summierte den Monden nicht im mindlichen.“

„So legen sie nun föhnelnd, verstimmt und verzögert, beisammen zwar und doch allein.“

„Wer wird es mir verargen können, daß ich mich bemühte, der armen kleinen, demmerblauen Witwe, und allerlei Kummerfortschritte eine kleine Freude zu machen? Eine ganze Weile sah sie nicht davon, aber schließlich lag sie doch einmal einen solchen Blick auf, und nun lag gleich ein ganz feiner, ein feines Schicksal in ihrem Blick. Sie sah mich, und ich sah sie. Sie sah mich, und ich sah sie. Sie sah mich, und ich sah sie. Sie sah mich, und ich sah sie.“

„Und wenn er sich nicht auf mich zu schauen brauchte. Und als ich einmal auf dem Monden einen drohenden Blick warf, der besagte:“

